

Beziehungskunde

Aus der Praxis an Rudolf Steiner Schulen
in der Schweiz und Liechtenstein

Infobrief V
Februar 2016



Inhalt

Zur Prävention sexueller Ausbeutung

- Begleitbrief S. 4

für die Konferenzarbeit

- Zum Missbrauch (Informationsblatt der Schulärzte)

für Elternabende

- Elternabend zum Thema: Achtsamkeit, Wachsamkeit
- Instrumente für das Gespräch an Elternabenden
- Merkblatt für Eltern: Was macht mein Kind wehrhaft
- Einladungsbrief zu einem Präventionse Elternabend
-

für den Unterricht

- Haspel
- Kasperspiel

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Besorgte Eltern fragen immer häufiger gezielt nach einer Prävention sexueller Gewalt an ihren Schulen. Welchen Beitrag kann die Schule leisten? Wie kann man Kinder vor Übergriffen schützen, wie kann man ihre Wehrhaftigkeit stärken. Öffentliche Schulen bieten schon im Kindergarten und in unteren Klassenstufen entsprechende Programme an. Wie müssen wir auf diesem Gebiet tätig werden?

Alle Schulen der Arbeitsgemeinschaft sollten seit 3 Jahren ein Präventionskonzept besitzen. Das Vorgehen bei Grenzüberschreitungen im Schulalltag sollte darin beschrieben werden. Wie werden neue Lehrer in die Problematik eingeführt? Wie soll das Bewusstsein im Schulganzen lebendig gehalten werden? Wie erscheint das Thema im Unterricht?

Der vorliegende Informationsbrief fasst Dokumente und pädagogische Hilfsmittel zusammen, die seit dem Jahr 2009 in der Präventionsarbeit an Rudolf Steiner Kindergärten und Rudolf Steiner Schulen auf dem Gebiet der Prävention sexueller Gewalt entwickelt und erprobt worden sind.

Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) hatte damals beschlossen, die Fragen der Prävention sexueller Gewalt an allen Schulen – beginnend mit den Kindergärten und unteren Klassenstufen – zu thematisieren. Zugleich bildete sich ein Arbeitskreis Prävention, dem Kolleginnen verschiedener Schulen angehörten, in dem die pädagogischen Fragen gemeinsam beraten werden konnten.

Der Brief möchte anregen, in den ersten Schuljahren ein oder zwei Elternabende zum Thema Prävention zu machen. Der erste könnte den Titel: „Achtsamkeit, Wachsamkeit“ haben, und in die Problematik einführen. Bei einem zweiten könnte das Präventionskonzept der Schule vorgestellt werden.

Der Brief möchte die von der Arbeitsgemeinschaft veranstalteten Fortbildungen zur Prävention ergänzen.

Bitte leiten Sie den Brief weiter an die Verantwortlichen für Prävention.
Mit freundlichen Grüßen

Christian Breme

Einleitung

Das Dilemma der Prävention

Wer jüngere Kinder vor Gefahren und Übergriffen in ihrer näheren oder weiteren Umgebung bewahren will, wird mit der schützenden Gebärde allein nicht auskommen. Er wird in der Masse, in der er das Kind frei lassen möchte, indem er es grössere Wege allein gehen lassen möchte, indem er es einen nächsten Schritt in die Selbständigkeit entlassen möchte, auf Gefahren aufmerksam machen und seine inneren Wehrhaftigkeit zu stärken versuchen.

Wie schult man das Selbstvertrauen, den Mut, in die Welt hinauszugehen und zugleich die Sensibilität für die Gefahr? Wie stärkt man, die Hilfsbereitschaft, die Offenheit dem anderen gegenüber und im selben Moment den berechtigten Argwohn und die Kraft für die Verweigerung, für das „Nein – sagen“.

Alle Präventionsmassnahmen zielen aus nachvollziehbaren Gründen auf ein immer früheres Erwachen des Selbstbewusstseins. Sie wecken die Kinder für Konflikte und Gefahren, die in Menschenbegegnungen liegen können. Wir trainieren mit ihnen seelisch den Notfall, das Verhalten bei und nach einem Übergriff. Es geht ausgesprochenermassen um die Stärkung der Wehrhaftigkeit der Kinder. Wir lösen dabei kindliche Konditionen: das grenzenlose Vertrauen und die Loyalität mit den Erwachsenen ein Stück weit auf und wecken den selbstbewussten, urteilenden eigentlich schon erwachsenen Menschen im Kinde. Urvertrauen und Loyalität sind wie ein kostbarer Nachklang des vorgeburtlichen Lebens in der geistigen Welt. Sie überstrahlen die frühe Kindheit – erstaunlicherweise auch bei ungünstigen häuslichen Verhältnissen. Sie müssen früher oder später ersetzt werden durch ein begründetes Vertrauen, durch eine neue, bewusstere Begegnung von ich zum Du. Das geschieht gewöhnlich im 9., 10. Lebensjahr. Wir sprechen vom Rubikon. Ein mitgebrachtes Verwobensein mit der Umgebung wird sich auflöst und alle Beziehungen wollen neu geknüpft werden. Es wird von Präventionspädagogen betont, dass man die Kinder nicht mit Verantwortung belastend darf. Man tut es doch. Sie sollen im Ernstfall unterscheiden, sollen melden, sollen Hilfe holen.

Die vertrauensvoll schlummernde Seele eines Kindes ist das Einfallstor für Übergriffe. Das selbstbewusste Kind, das mit wachem Blick unterscheidet, kann sich zur Wehr setzen. Wo Erziehung und Prävention diesen Bewusstseins oder Seelenzustand wecken will, verfrüht sie den Rubikon, verstärkt den Ich- Impuls und schwächt an einer wesentlichen Stelle die Basis des sozialen Empfindens, die gerade im schlummernden Zusammenfliessen mit einer gutgesinnten sozialen Umgebung liegen könnte. Es erschüttert natürlich ein solches, heute vielleicht notwendiges Vorgehen die von Rudolf Steiner formulierte Leitidee der Pädagogik im ersten Jahrsiebt. In der Prävention müssen wir formulieren: „die Welt ist nicht (immer) gut!“ Das kann nicht ohne Folgen bleiben: Es ist der Einbruch unserer in den angesprochenen Punkten skeptischen bis pessimistischen Weltwahrnehmung in die Kindheit.

Gehäuft erleben wir in den Schulen wache Kinder, die uns selbstbewusst auf ihre Rechte und unsere Grenzen hinweisen. Es ist eine Folge des Schreckens über das Ausmass des sexuellen Missbrauchs an Kindern und der seit Jahren verstärkt im Kindergarten und Schulalter betriebenen Prävention.

Die Losung: mein Körper gehört mir ist als Instrument der Erziehung zur Selbstverteidigung (besser zur inneren Wehrhaftigkeit) von Kindern verständlich. Wir hoffen, dass sie in Notfällen erinnert wird. Ob sie als Langzeitwirkung wirklich den rücksichtsvollen Erwachsenen hervorbringt, der das Recht des anderen, das Recht der

Kinder achtet, ist noch fraglich, hat sie doch eine zweite, selbstbezogene Botschaft: Mir muss wohl sein. Ich bestimme selbst.

Wie könnte man den Du-Pol, die Soziale Gebärde als notwendiges Gegengewicht einbeziehen. Wie schult man die Beziehungsfähigkeit im Kindesalter?

Gibt es eine Pädagogik der Wehrhaftigkeit, die nicht zugleich die kostbaren Fähigkeiten der Empathie opfert? Das sind die Kernfragen der Gewaltprävention in Schulen die neuerdings verstärkt in die Kindergärten getragen wird. Es sind Kernfragen der Aufklärung und Kernfragen der Sexualerziehung.

Das Präventionstheater (Sybille Marseiler: mein Körper gehört mir) beugt einem Fall in den Pessimismus und die Sozialängstlichkeit vor. Es zeigt ausgleichend Szenen, bei denen die Grobheit und Empfindungslosigkeit mancher Begegnungen auch im Verkehr der Kinder untereinander im nächsten Moment kontrastiert wird mit der Wärme verbreitenden tastenden, fragenden Gebärde. (Darf ich dich Kämmen? Tut es dir so gut?)

Die Prävention lebt immer mit diesem Dilemma: Wir wollen Kinder vor Übergriffen schützen, klären auf und zerstören dabei den noch ganz unschuldigen, arglosen Schlaf der sich entwickelnden Seele. Wir müssen Kinder ausrüsten mit der Sprachfähigkeit auf diesem Gebiet, mit einer Besprechbarkeit von Geschlechtlichkeit in der Öffentlichkeit und zerstören dabei die Hülle, die die wahre Intimität braucht. Wir zeugen frühe Selbstbewusstheit, wo Selbstvergessenheit der Entwicklung der Seele besser tut. Die Tragödie daran ist, dass nicht nur einzelnen Kindern durch Übergriffe die Kindheit geraubt wird mit den entsetzlichen Wirkungen für die ganze Biografie, sondern durch die notwendige Prävention flächendeckend Kindheitskräfte wenn nicht zerstört, so doch abgebaut werden. Was tun?

Die Rudolf Steinerschulen haben in dieser selben Zeit einen aussergewöhnlichen Entschluss gefasst: Gleichzeitig wollten sie die Fragen der Aufklärung und der Prävention angehen und sich dabei auf ihre eigenen unbestrittenen Kompetenzen berufen.

Die Leitfrage wurde nicht: wie Klären wir auf, wie entsteht ein nachhaltiger Schutz gegenüber den negativen Gefahren dieses Gebietes. Sondern: wie entsteht Beziehung überhaupt. Wie erziehen wir Kinder und junge Menschen zur Beziehungsfähigkeit. Sehr deutlich wurde bald die Notwendigkeit, aus unserer Menschenkunde heraus auf die Entwicklungsphasen zu blicken. Nicht um eine Botschaft altersverdaulich zu servieren, sondern um die Entstehung von Fähigkeiten in ihren Metamorphosen wirklich zu begreifen und zu stützen.

Könnte diese Frage auch zu Antworten in der Präventionsproblematik führen?

Die Gefahr der Prävention liegt derzeit in einem zu schnellen Transport von Aufklärungsinhalten in immer jüngere Altersstufen. Die eben veröffentlichte Studie der EKKJ fordert den Versuch, die Kinder in einem Alter anzusprechen, wo sie noch offen sind und nicht so kompliziert reagieren wie die Pubertierenden.

Der Metamorphosedanke wird nicht einbezogen.

Wollen wir liebevolle Erwachsene, so müssen wir die Kinder anhalten zu einem rücksichtsvollen Umgang mit den anderen Kindern. Das liegt nahe.

Präventionsmassnahmen, die zuletzt auf der Angst basieren führen zu kurzatmigen Strategien und richten um in Einzelfällen das schlimmste zu verhindern, grossflächig Schaden an. Da finden Erzählungen, Spiele, Theaterszenen statt, die die Kinder spielerisch in simulierte Gefahrensituationen führen und

Vorschläge

Ist es nicht richtiger, in diesem Sinne (auch mit diesen Mitteln) mit den Eltern zu arbeiten. Sie müssen dann den Weg zu den Kindern finden, es in den Alltag einbetten. Die tastende Gebärde, die ehrliche Frage, die mutige Antwort, auch das Setzen von Grenzen müssen die Kinder im Leben erleben. „Was sollen wir jetzt tun? Wozu hast du jetzt Lust? Ist es dir jetzt recht? Hast du jetzt Zeit? Ich bin jetzt müde, lass mich bitte in Ruhe!

Für den Kindergarten müssten diese Dinge in eine Geschichte eingebunden sein. Vielleicht als Puppenspiel?

Das Kind soll mit seinem ganzen Lebensgefühl sagen können: „die Welt ist gut!“ Wir wissen selbst, wo wir es unseren Kindern schwer machen, wie weit entfernt wir von diesem Ideal sind. Doch ist in Lebensprozessen die Richtung wichtiger und hilfreicher als ein definiertes, absolutes Mass, das doch kaum jemand erreichen kann. Das Kind kann sehr vieles verarbeiten, verschmerzen, kann verzeihen, wo es die Schwäche und die Bemühung des Erwachsenen sieht. Unverdaulich sind hingegen Übergriffe, die zu einer Belastung der ganzen Biografie werden und einer der Gründe sind, die Menschen das Aufnehmen von tragfähigen Beziehungen verunmöglichen.

Achtsamkeit – Wachsamkeit Aus Lebenssituationen

1. Der schon etwas ältere Instrumentallehrer will die 10jährige Schülerin mit zu einem gemeinsamen Geburtstagsvorspiel nehmen. Die Fahrt dauert eine gute Stunde. Die Mutter bittet, die Tochter auf den Rücksitz sitzen zu lassen und sie nicht die ganze Fahrt über in Gespräche einzubinden. Der Lehrer fühlt sich erst brüskiert, zeigt dann aber Verständnis. Das Kind kommt mit einer nicht billigen Uhr nach Hause. Die habe sie von ihm zur Belohnung bekommen. Nach 6 Wochen soll wieder ein Vorspiel sein. Die Mutter überlegt, ob sie Ihre Tochter ziehen lassen soll?
2. Ein 12jähriger Junge hat Lateinnachhilfe zu Hause bei dem alleinstehenden Lehrer seines älteren Bruders. Der Junge berichtet der Mutter, dass er immer neben dem Lehrer auf dem Sofa sitzen müsse. „Heute hat er immer wieder seine Hand auf meinem Bein gehabt. Die Mutter überlegt, ob sie den Unterricht sofort abbrechen soll. Sie fürchtet den Schaden für den älteren Sohn.
3. Ein Ehepaar lässt die 7jährige Tochter vom 16 jährigen Nachbarjungen hüten, wenn sie ausgehen. Dieser hat früher schon mit der kleinen in der Sandkiste gespielt. Eine lange vertraute Beziehung. Auch im vorigen Jahr konnten sie noch herrlich auf dem Teppich miteinander tollen. Plötzlich hat sich Paula verändert. Sie wirkt ängstlich. An diesem Abend will sie die Eltern nicht ziehen lassen. Sie sollen da bleiben! „Aber du kennst doch den Peter. Er hat doch immer gut zu dir geschaut. Und seine Eltern wohnen doch gleich nebenan.“ Sie überlegen sich, ob sie zu Hause bleiben sollen?
4. Ihr 14 jähriger Sohn darf zu seinem Trainer auf den Bauernhof. Es sind auch andere Kinder dabei. Sie baden in einem kleinen Stausee. Ein Floss wird heiss umkämpft. Auf- und Abtauchen. Wasser spritzen... Einen ganzen Stapel grosser, mit dem Teleobjektiv gemachter Fotografien bringt er nach dem nächsten Training mit nach Hause. „Ein Geschenk von Herrn S.“ berichtet er stolz. „Ich darf nächste Woche wiederkommen!“ Lassen Sie ihn sorglos ziehen?
5. Die siebenjährige Tochter der alleinerziehenden Mutter wird an Tagen, wo sie Nachtschicht hat von dem hilfsbereiten Nachbarn gehütet. Sie berichtet davon, dass er sie jeweils vor dem zu Bett gehen in die Dusche schickt – was nicht tägliche Gewohnheit ist – und ihr sehr sorgfältig beim abtrocknen hilft. Die Mutter ist irritiert. Soll sie den Nachbarn ansprechen und wenn ja, wie?

Was macht ein Kind anfällig, sexuell missbraucht zu werden?

Nach Gordon Neufeld

Mangelnder Selbstaussdruck und mangelnder Selbsterhaltungsinstinkt

Kinder, die kein Vertrauen in sich selbst haben und kein stark entwickeltes Gefühl dafür, wann ihre Grenzen verletzt werden, sind versuchten Übergriffen wehrlos ausgesetzt. Diese Abwehrkräfte, frühe Äusserungen der Ich-Stärke, sind nichts, was wir ein Kind *lehren* können. Sie müssen sich *entwickeln*. Ein starkes, individualisiertes Selbst ist das Ergebnis eines nährenden und erfüllenden Bindungsschosses, wie er zuerst innerhalb der primären Beziehungen der Familie gegeben ist.

Fehlende Neigung eines Kindes, seinen Bezugspersonen das, was es bedrückt, anzuvertrauen

Der sexuelle Missbrauch von Kindern kann nur im Kontext der Geheimhaltung geschehen.

Wenn die Beziehungsfähigkeit richtig entwickelt ist, haben Kinder eine natürliche Neigung, ihre Geheimnisse mit denen zu teilen, an die sie gebunden sind. Das macht ein solches Kind ziemlich immun gegen die Maschen eines Menschen mit Missbrauchsabsichten, und versetzt die für das Kind verantwortlichen Erwachsenen in die Lage, sofort zu handeln, wenn Übergriffsverhalten auftritt. Diese (positive) Neigung, Geheimnisse nicht zu bewahren, tritt aber nur auf, wo Kinder im Kontext einer guten Familienbindung gut und vollständig gebunden sind. Dies ist normalerweise erst der Fall, wenn ein Kind mindestens 6 Jahre alt ist, und die Bedingungen ideal waren. Kinder, die schon früh im Leben zu viel Trennung von ihren Eltern erleiden, entwickeln diesen Schutzinstinkt mit geringer Wahrscheinlichkeit.

Die fehlende Fähigkeit, in angemessener Weise beunruhigt zu sein und schädigenden Situationen aus dem Weg zu gehen.

Die Unfähigkeit, in angemessener Weise beunruhigt zu sein, macht viele Kinder blind gegen ihre potenziellen Missbraucher. Das menschliche Alarmsystem ist fragil und erfordert gesunde emotionale Funktionen. Wenn ein Kind sich gegen die Verletzlichkeit von Gefühlen der Unruhe panzert, sowie gegen die Wahrnehmung von Dingen, die es beunruhigen können, kann das Kind nicht auf der Hut sein, wenn dies angemessen wäre. Dieses Problem eskaliert unter unseren Kindern heute, und im Ergebnis gibt es eine immer grössere Anzahl von Kindern, die Ärger nicht kommen sehen und ihm nicht aus dem Weg gehen.

Wie entsteht eine Verletzlichkeit, die als unerträglich empfunden wird, so dass wir uns dagegen panzern? Es sind Erfahrungen von Trennung Beschämung, Bedrohung und Einschüchterung. Den Ergebnissen der Forschung entsprechend ist die häufigste Quelle für diese Erfahrung die Interaktion mit gleichaltrigen. (Strassenkinder, Pflegekinder, von Eltern getrennte Kinder in Kinderheimen..)



Wie können wir unsere Kinder gegen die Gefahren von Übergriffen schützen und stärken?

Grunderkenntnis der Bindungspsychologie:
Ein Kind muss 100%ig gebunden sein.
Bindungslücken soll es nicht geben. (Unsicherheit)

Die nötigen Abwehrkräfte haben Kinder,

- die ein gesundes Bewusstsein der eigenen körperlichen Grenzen haben, (Das Gesetz spricht vom Schutz der physischen und seelischen Integrität.)
- die beunruhigt sind, wenn Erwachsene (oder Gleichaltrige) diese Grenzen überschreiten,
- die sich (kräftig) zum Ausdruck bringen können,
- die wütend sind, wenn die eigene Verletzlichkeit von Stärkeren ausgenutzt wird,
- die Geheimnisse vor den Eltern oder nahen Vertrauten, an die sie gebunden sind, nicht bewahren.

Diese Abwehrkräfte können nicht „gelehrt“ werden. Sie entwickeln sich, wenn ein Kind - in nährende und erfüllende Bindungen eingebettet – aufwachsen darf. Sie bauen sich rapide ab durch wiederholte Erfahrungen von Trennung, Beschämung, Bedrohung, Einschüchterung.

Wie können wir die Entwicklung der Abwehrkräfte unterstützen?

Unser Kind muss (immer und immer wieder) erleben,

- dass es von Anfang an als ein selbstständiger Mensch ernst genommen wird, den man nicht dinglich behandelt.
- dass seine Bedürfnisse beachtet und geachtet werden
- dass seine Gefühle (Sorgen, Ängste..) ernst genommen werden
- dass sein „nein“ gehört wird und gilt
- dass jemand in der Not sein Helfer und Anwalt ist
- dass es volles Vertrauen haben kann auf starke, sichere, emotionale Verbindungen.

die Entwicklung dieses seelischen Immunsystems wird verzögert oder geschwächt,

- wenn ein Kind zu lang in einer leiblichen Einheit mit der Mutter gehalten wird,
- wenn innerhalb der Familien keine deutlichen und respektierten Grenzen bestehen, welche Intimität (Bett, Bad, WC, eigenes Zimmer) und „Öffentlichkeit“ scheiden,
- wenn das Kind in einer nicht Grenzen achtenden Familienkultur aufwächst, (wenn kleine, auch verbale Übergriffe an der Tagesordnung sind)
- wenn Eltern alltags keine Zeit haben und am Wochenende die Kinder in ihrer körperlichen Nähe haben wollen.

Wie kann unsere Kindergarten- und Schulbewegung eine hinreichende, dem heutigen Erkenntnisstand der Übergriffsproblematik genügende Prävention leisten?

Wir können wie bei der Suchtprävention drei Stufen der Prävention unterscheiden: Primäre, sekundäre, tertiäre Prävention.

- A Primärprävention meint die Entwicklung von Erziehungsmitteln, die es Kindern erlaubt, so weit wie möglich schädigende Einflüsse abzuweisen. (Es betrifft zuletzt auch den Bereich der Resilienz.)
- B Sekundärprävention betrifft das Vorgehen im Verdachtsfall.
- C Tertiäre Prävention meint das Vorgehen bei erwiesenem Übergriff, die Therapie von Opfer und Täter.

Der zuletzt genannte Bereich (C) liegt ausschliesslich in der Hand von Fachleuten! Der Mittlere Bereich (B) betrifft die Schulung der Kindergärtnerinnen in Aus- und Fortbildung. Es geht um die Sensibilisierung für die Gesamtproblematik, um die Steigerung der Wachheit in der Wahrnehmung, um das Feld der Diagnose. (Wie werde ich aufmerksam auf die Folgen einer Missbrauchsbeziehung.)

Der zuerst genannte Bereich (A) betrifft die Fragen: Wie stärken ich die Kinder im Alltag? Wie Stärke ich das Verantwortungsbewusstsein der Eltern? Insbesondere: wie stärken ich die Rolle der Mutter?

Die Beziehungskunde im 1. Jahrsiebt und die katastrophalen Wirkungen des Übergriffs.

Die beiden genannten Felder stehen diametral gegeneinander:

Die fundamentalen Fähigkeiten und Entwicklungsziele, die unsere Beziehungskunde stützt und anstrebt, werden durch die Folgen eines Übergriff zerstört.

Gesunde Erziehung zur Beziehungsfähigkeit
Beziehungsfähigkeit

Zerstörung der

Entwicklung von Tastsinn, Lebenssinn,
Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn,
Wärmesinn, als Ausgangsbasis von
leiblich seelischen Beziehungen zur Welt.
Entwicklung der Vertrauensfähigkeit
Eintauchen des Ich in den Leib

Hass auf den eigenen Leib
Agression und Autoagression
Hass auf das eigene Geschlecht
Verhindern die Beziehungsfähigkeit
Zerstören der Vertrauensfähigkeit
Heraustreiben des Ich aus dem Leib

Wie kann das Bewusstsein der Übergriffsproblematik in die Kindergärtnerinnen- und Lehrerausbildung implementiert werden?



Einladung zum Elternabend am

Achtsam im Umgang – in Elternhaus und Schule
Wie können wir die Kindheitskräfte stärken und präventiv schützen vor seelischen Übergriffen, körperlicher Gewalt und den Folgen des Missbrauchs?

„Unsere Kinder sind nicht *unsere* Kinder...“ heisst es in einem Gedicht von Kahlil Gibran. Und dennoch gibt es Situationen, in denen Kinder nicht den Raum bekommen oder bewahren können, den sie für ihre Entwicklung brauchen, Situationen, in denen sie sich den Bedürfnissen von Erwachsenen fügen müssen. Wir sprechen, zumal wenn der Egoismus von Erwachsenen im Spiel ist, von feineren oder gröberen Eingriffen in die Integrität des Kindes.

Es gibt die kleinen, fast alltäglichen Nötigungen, wenn wir es eilig haben und unsere Kinder aus ihrem vertieften Spiel, aus ihrer Welt herausreissen.

Und es gibt die grossen Übergriffe, die Gewalt und den Missbrauch, die für die ganze Biographie so tiefgreifende Folgen haben.

Die Schweiz hat 1997 die Kinderschutzkonvention der Vereinten Nationen unterschrieben, die die leiblich-seelische Integrität der Kinder vor Gewalt und Missbrauch schützen will.

Im Sinne dieser wichtigen Aufgabe haben die Schweizerischen Rudolf Steiner Schulen im Juni 2011 beschlossen, der Präventionsarbeit in der Schule auf der Kindergartenstufe und in der Schule – in Fortbildungen, in Konferenzen und in Elternabenden – eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Alle Schulen haben eine Präventionsgruppe gegründet, ein Präventionskonzept entwickelt

.....

Es geht darum, uns für die Folgen von seelischen Übergriffen, körperlicher Gewalt und sexuellem Missbrauch sensibilisieren und der Frage nachgehen, wie wir unsere Kinder schützen und ihre Abwehrkräfte stärken können.

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch nicht.
...Khalil Gibran, arabischer Dichter, 1883-1931

Christian Breme schildert den Umgang mit Wolle während eines einführenden Gespräches bei Elternabenden. Gekardete Wolle als Bild der Offenheit und Verletzbarkeit der kindlichen Konstitution (wie eine Plazenta). Einstülpungen und Umstülpungen machen Lebensvorgänge deutlich (Geburt, dann Verinnerlichung von Sinneserfahrungen). Er schildert Funktion und Handhabung der Haspel als imaginatives Bild für die innere Bildtätigkeit des Äterleibes – erst organbildend, dann die Welt seelisch im Innern abbildend. Das geordnete Haspeln als ein Bild für die gesunde leiblich seelische Entwicklung in einer nachahmenswerten und rhythmisch gegliederten Lebensumwelt. Zugleich wird die Wirkung des Missbrauchs deutlich fassbar als Verknotung, Verwirrung des Erinnerungsfadens. Auch die Mechanismen der Verdrängung, der Dissoziation, des Herausschraubens, der Verpanzerung können an diesem alten Handwerkszeug deutlicher erläutert werden als durch abstrakte Begriffe.

Prävention im Unterricht vor dem Rubikon

Versuche, durch bildhaftes Erzählen die Kinder selbst zu wappnen für die Berührung mit Übergriffssituationen. Ist ein bildhaftes Thematisieren möglich, mit dem die Kinder „abgeholt“ werden?

1. „Die Haspel“ eine märchenhafte Geschichte von Christian Breme. Angelegt ist das Märchen in erster Linie, um den Bann des Schweigens zu brechen und das Vertrauen zu den Bezugspersonen zu stärken.
2. „Der Schneesturm“, eine Erzählung von Beate, schildert in hervorragender Sprache tiefgreifende Langzeitfolgen des Übergriffs und die mühsame, aber mögliche (!) Heilung. Die Erzählung kann zuerst einmal Erwachsenen ein Innenbild der angesprochenen Seelensituation geben.
Für betroffene Kinder könnte sie eine unerhörte Aufgabe erfüllen, eine Aufgabe, die eine Lücke schliessen kann: „Jetzt weiss ich, dass war ist, was ich erlebt habe.“ Man könnte diese Aufgabe als „Zeugenschaft“ bezeichnen. Kann die Erzählung träumenden Kindern schaden? Kann sie individuell bei Verdacht eingesetzt werden? Kann sie zur Diagnostik dienen? Wie eine Lackmusprobe.
3. „Der Chaschper hilft em Greteli.“ (Autoren: Beate .. und Joseph Aschwanden) Es wird betont, dass Offenheiten im Text den Dialog mit den Kindern zulässt. Kasper mit seinem Humor und seinen wunderbaren Einfällen könnte als Vermittler für das angesprochene Alter in Frage kommen.

Die Haspel

Es war einmal ein Mädchen, das hatte seinen Vater früh verloren.
Und weil es so traurig gewesen war, hatte ihm die Patin, eine geschickte Weberin, aus der feinsten Wolle ein neues Kleid gewoben. Immer, wenn das Mädchen das Kleid trug, war es glücklich, wollte singen und tanzen.

Dann freute es sich

über die Strahlen der Sonne und den Glanz der Sterne,
über das Singen der Vögel und das Springen der Knospen,
über das Summen der Bienen und das Reifen der Früchte,
über das Flüstern des Windes und ... im Winter...
über das Schweigen des Schnees am Morgen.

Doch als das Mädchen herangewachsen war, merkte es, dass das Kleid, das es so gerne hatte,

ihm zu klein geworden war.

Da ging das Mädchen zur Patin und bat sie, ihm ein neues Kleid zu weben.

Die Weberin gab ihm eine Spindel und eine Haspel und sagte:

„Du kannst nun selber helfen, das Kleid zu weben. Gehe hinaus in die Welt und alles, was dich freut und gut ist, das sollst du mir verspinnen und den Faden aufwickeln auf deine Haspel:

die Strahlen der Sonne und den Glanz der Sterne,
das Singen der Vögel und das Springen der Knospen,
Das Summen der Bienen und das Reifen der Früchte,
Das Flüstern des Windes und ... im Winter...
das Schweigen des Schnees am Morgen.

Und wenn die Haspel voll ist, so bring sie mir. Dann kann ich mit der Arbeit beginnen.“

Und nach drei Tagen und Nächten kam das Kind zur Patin mit einer vollen Haspel.

Die Weberin liess die Haspel durch die Finger gleiten. Sie war weich wie die feinste Wolle.

Sie hob sie zum Licht. Es leuchtete wie die Sonne.

Sie hielt sie ans Ohr. Es tönte wie die schönste Melodie.

Da begann die Weberin das neue Kleid zu weben.

Am nächsten Morgen zog das Mädchen wieder hinaus, um alles Schöne im Lande zu suchen und einzuspinnen. Und wieder nach drei Tagen und Nächten kam es mit einer vollen Haspel zurück.

Und es war der allerfeinste Fade. Da konnte die Weberin weiterweben.

Doch beim dritten Mal kam das Mädchen mit traurigem Blick nach Hause und wollte der Patin zuerst die Haspel gar nicht geben. Doch wie diese herzlich bat, da reichte das Kind ihr die Haspel. Die Weberin liess sie durch die Finger gleiten. Es war weich wie die feinste Wolle. Sie hob sie ans Licht. Da leuchtete es wie die Sonne. Sie hielt sie ans Ohr.

Da hörte sie das Zwitschern der Vögel, das Rauschen des Windes, das Lachen der Kinder, doch im Schweigen der Nacht, da hörte sie das Weinen eines Kindes und eine dunkle, traurige Melodie.

„Will schauen, was es ist, das da so tönt, und ob ich helfen kann“, sagte die Weberin.

Und mit feiner Hand nahm sie den Faden und wickelte ihn ab.

Bei der ersten Schlaufe erklang das Zwitschern der Vögel, bei der zweiten das Flüstern des Windes, bei der dritten das Lachen der Kinder. Und so wickelte sie fort.

Doch plötzlich unter den Fäden, die so weiss waren, wie der Schnee am Morgen, kamen andere, die waren dunkel und hässlich und hatten sich in Knoten verwirrt.

„Was hast du erlebt, mein Kind?“, fragte die Patin. Da begann das Kind zu erzählen von einem bösen Traum. Es habe in seinem Kämmerlein geschlafen. Da sei ein Dieb gekommen und habe ihm seine schönen Kleider genommen, so dass es arm und frierend dagelegen. Doch weil der Dieb so freundlich zu ihm sprach, wie Mütter oder Väter freundlich sprechen, hab es nicht um Hilfe rufen können.

Die Patin hatte schweigend zugehört. Und mit ihren feinen Händen begann sie, während das Kind erzählte, die dunklen Fäden aufzulösen... bis alles wieder in guter Ordnung war.

„Gut, dass du mir den Traum erzählt“, sprach sie. „Nun will ich ein neues Kleid dir weben, dass dir Mut macht und dich stärkt. Wenn du es trägst, dann musst du dich vor Dieb und Ungeheuern nicht mehr fürchten. Und wenn dir jemand zu nahe kommt, der dir ein Leid zufügen will, sei es im Wachen oder Schlafen, so rufst du lauthals: „Nein!“ Dann rührt er dich nicht an. Und schnell läufst du zu mir, und sagst mir, was geschehen.“

Und so bekam das Mädchen ein neues Kleid und fühlte neue Kräfte. Und bei allen Sorgen ging es zur Patin, die ihm helfen konnte. Denn sie war eine gute Weberin, konnte Knoten lösen und die Fäden des Lebens wieder ordnen.

Bemerkungen:

1. In der Schweiz spricht man statt von der Patin von der „Gotte“.
2. Die kursiv gesetzte Passage ist neu formuliert um
 - die Frage von Nähe und Distanz
 - das Bild der Wehrhaftigkeit
 - das Motiv des Hilfeholensdeutlicher auszusprechen.
3. Im Gespräch mit Kindergärtnerinnen und Klassenlehrern der Unterstufe ist deutlich geworden, dass der bilderreiche Erzählton dieses Märchens mehr im Übergang zur Schule und in den unteren Klassen seinen Ort hat.
4. Es hat nur Sinn, die Haspelgeschichte zu erzählen, wenn die Haspel und das Haspeln bekannt sind. Haspeln ist eine wunderbare urbildliche Tätigkeit, die Geschicklichkeit und Koordination schult. Mehrfach bekam ich die Anregung, dass man mit Kindern aus Naturholz selber Haspeln bauen sollte.

Wie reagieren Kinder auf die Haspelgeschichte?

Die Geschichte - im Kindergarten erzählt, löst eine grosses Mitgefühl aus: So eine Gotte möchte ich auch einmal haben....

Die Bildhaftigkeit wird von Zweitklässlern, die mit der Übergriffsfrage schon einmal konfrontiert worden sind, sofort verstanden: Das ist doch dasselbe, was wir letzte Woche besprochen haben...

Literaturliste

Gordon Neufeld: *Unsere Kinder brauchen uns. Die entscheidende Bedeutung der Kind-Eltern-Bindung.* Genius Verlag

Erfahrungen und Erkenntnisse des bekannten kanadischen Psychologen und Arztes, die auf überraschende Art die Grundlinien der Rudolf Steiner Pädagogik bestätigen. Er plädiert für das über die Pubertät hinaus anhaltende Gespräch mit den eigenen Kindern, gibt Hilfen auch für scheinbar festgefahrene Situationen, in denen Jugendliche sich nur noch an der Peer-group orientieren und jeder Anforderung ausweichen. Sehr zu empfehlen! 330 Seiten

Hedwig Stellamans-Wellens: *Narben auf der Seele. Traumatisierte Kinder und ihre Eltern.* Verlag Urachhaus.

Ein Einblick in die Folgen des Missbrauchs und in die Chancen der Therapie. 152 Seiten

Mathias Wais: *Der ganz alltägliche Missbrauch. Aus der Arbeit mit Opfern, Tätern und Eltern.* Edition tertium

Ein aufweckendes Buch, das in die Allgemeinbildung eingehen sollte. 220 Seiten